

Führen statt Planen!

Autor(en): **Däniker, Gustav**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **149 (1983)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-54966>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Da wird erkennbar, dass die freie Welt tief in einen psychologischen Krieg verstrickt ist. Die Verwirrung des Geistes ist beträchtlich. Bereits hat man den durch atomare Abschreckung gesicherten Frieden satt. Auf der Suche nach neuem Schutz befindet sich der Westen in der Lage des Einsiedlerkrebses, dem sein altes Haus zu eng wird. Weit und breit ist aber keine taugliche Alternative in Sicht.

Die «Friedensstrategen» hinter dem Vorhang können mit der Entwicklung der Dinge zufrieden sein. Besonders die kirchlichen Multiplikatoren, die im Namen des christlichen Glaubens unsere Standfestigkeit aufweichen helfen, sind für jene Seite ein Geschenk des Himmels – uns kommen sie vor, wie eine Strafe Gottes.

*

Wenn die ASMZ gelegentlich versucht, einen Blick unter die Decke zu werfen (ASMZ Nr. 4/83): «Ehemalige NATO-Offiziere vor dem Propagandakarren Moskaus», kommt sogar von Wolf Graf von Baudissin (Mitbegründer der deutschen Bundeswehr, gewesener Chef der Inneren Führung und angesehener Konfliktforscher) eine Rüge: «Meinen Sie nicht, es sei eine Gefahr für unsere freiheitliche Ordnung, wenn wir dem platten Antikapitalismus der Marxisten nichts anderes, als einen genauso undifferenzierten Antikommunismus entgegensetzen?».

Da sind wir tatsächlich anderer Meinung: Zugegeben, wegen ungenügender Kenntnis jenes menschenfeindlichen Systems wird gelegentlich noch ein pauschalisierender Antikommunismus sichtbar; es kommt ihm aber kaum mehr als deklamatorische Bedeutung zu. Der Realsozialismus dagegen ist – ganz gleich welcher Tönung – weiter im Vormarsch. Das wird jeweils dann schmerzlich spürbar, wenn wieder ein Volk seine Freiheit mit einer roten Zwangsherrschaft vertauscht hat.

Es gilt – völlig sachlich – die Strategie und die Taktik der osteuropäischen Hegemonialmacht scharf im Auge zu behalten.

Läge da, angesichts zunehmender Neuralgisierung der Lage, nicht eine bedeutende Führungsaufgabe für nüchterne, kritische, zivilcouragierte schweizerische Chefredaktoren?

Zur Lage

Führen statt Planen!

Divisionär Gustav Däniker

Manöver irgendwo in der Schweiz. Im Raume eines Panzerbataillons erfolgt eine Luftlandung. Eine Kompanie wird sogleich angegriffen, fällt aus. Auch die Dienstkompanie wird schwer angeschlagen. Der Kommandant, auf Erkundung, fällt. Wo ist der Rest des Bataillons? Kaum zu glauben! Die Panzer der beiden andern Kompanien verbleiben in ihrer Deckung. Niemand hatte sie alarmiert. Die Kommandanten trifft man zusammen mit Infanteristen auf einem Feldherrenhügel: Sie sind am Gegenschlagsrapport für den «Fall B»! Nicht einmal die Hiobsbotschaft über den Verlauf des Gefechts bringt sie aus der Ruhe. Man hatte diesen Rapport lange vor der Luftlandung angesetzt, jetzt wird er durchgeführt. Da könnte jeder Gegner kommen ... Das neu organisierte Bataillon tritt erst Stunden später gegen den Feind an, der sich inzwischen gut verschanzt hat!

Eine Groteske? Sicher. Ein Einzelfall? Leider kaum. Wir sind ein Offizierskorps von Planern und Organisatoren geworden. Wir treiben es hier zur Perfektion. Alles wird überlegt, in Varianten ausgefächert, vorsorglich fixiert, organisatorisch abgestützt und alsdann behutsam einexerziert. Dabei wissen wir alle, dass für diese Methode im Ernstfall schwerlich Zeit zur Verfügung stehen wird. Wenn es gut geht, bleiben ein paar Tage, um zu mobilisieren, aufzumarschieren, den Kampf vorzubereiten. Die Wahrscheinlichkeit, dass wir ins Feuer kommen, bevor alles maximal vorbereitet ist, übertrifft jede andere bei weitem. Was dann? Werden wir auch dann versuchen, unser «business as usual» in den Krieg hinüberzuretten, wie das erwähnte Panzerbataillon? Bis zur Niederlage?

Woher kommt diese intellektuelle Fehlentwicklung, die sicher nicht kriegstauglich ist? Woher dieser Mangel an geistiger Beweglichkeit, rascher Handlungsfähigkeit und aggressiver Bewältigung unvorhergesehener Lagen? Viel Unsicherheit ist im Spiel.

Mancher militärische Chef traut sich die freie Führung schlicht nicht zu. Er will sich deshalb auf erarbeitete Pläne abstützen und diese aufs Gefecht übertragen, obschon spätestens mit dem ersten Schuss die Ungewissheit sämtliche frühere Berechnungen ablöst.

Ein zweiter Grund liegt in der allgemeinen Tendenz, die Armee zu domestizieren. Sie soll sparsam sein, keinen Lärm, keinen Landschaden verursachen, möglichst vielen Veranstaltern von irgendwelchen Anlässen mit Dienstleistungen zur Seite stehen, im Rahmen der Gesamtverteidigung Funktionen zugunsten der Allgemeinheit übernehmen und alle erdenklichen Sicherheitsvorschriften einhalten, selbst wenn diese viel mehr mit Versicherung als mit Sicherheit zu tun haben. Da ist wenig Raum mehr für Initiative und Originalität. Und wenn es dennoch einige aus ihrer Verantwortung heraus wagen, an die eigentliche Aufgabe zu erinnern, die schliesslich in der erfolgreichen Verteidigung der Schweiz besteht, und deshalb das Schliessen von Lücken oder härtere Ausbildung verlangen, müssen sie sich vor aller Öffentlichkeit rechtfertigen und von mehr als einer Seite belehren lassen, dass unsere Gesellschaft solches im Grund gar nicht mehr wolle. Das Resultat wird zwar bejaht, nicht aber der dafür nötige Einsatz.

Die alten Schwächen unserer Miliz gucken wieder einmal aus allen Löchern hervor: Kurze Ausbildungszeiten, deshalb wenig militärisches Selbstvertrauen und professionelles Können, also Griff nach jedem Strohalm, um dieser Situation auszuweichen, am liebsten durch Übertragung des zivilen Lebensstils, in dem Planung und Organisation ihren grossen Stellenwert haben, ins Militär. Dazu kommt die Sorge um die Feuerkraft eines Angreifers, die uns ohnehin festzunageln droht. Ist es da nicht besser, zum vornherein diejenigen Abwehrstrukturen zu fixieren, die noch am ehesten Gewähr zum Überleben der Feuerschläge bieten? Ei-

ne Umkehrung des Denkens hat eingesetzt, die bereits schon semantisch erfassbar ist: In neueren Papieren findet man die Wendung, unsere Infanterie müsse mehr Geld erhalten, um sich besser «schützen» zu können! Dass es primär um die Erhöhung der Schlagkraft der ganzen Armee geht, klingt nur noch am Rande mit.

Dennoch gibt es nach wie vor Zeichen dafür, dass auch unsere Chefs zur Führung und unsere Truppe zur kriegsgenügenden Ausführung fähig sind. Überall, wo man sie fordert, wird diese Leistung erbracht. Den Beweis liefern vor allem die Markeureinsätze. In der Regel ist «Rot» besser geführt, dynamischer, listiger, verschlagener, aggressiver als «Blau». Man hat ein Ziel, eine Aufgabe. Alles wird dem Auftrag untergeordnet, den man hartnäckig verfolgt. Die nötigen Mittel werden zusammengekratzt, da ein paar Helikopter, dort ein paar Panzer. Die Markeure, so muss man zugeben, sind in mancherlei Hinsicht gegenüber den übrigen Truppen begünstigt. Aber sie nützen diese Chance in der Regel optimal aus. Sie beweisen, dass die Miliz, mit der gleichen Ausbildung und der uns zur Verfügung stehenden Bewaffnung

zu jenen Leistungen fähig ist, die im Kriege ausschlaggebend wären.

Es scheint, dass wir uns wieder mehr darauf besinnen müssen, worauf es im Gefecht ankommt. Auf entschlossenes Handeln in der Krise, auf rasches Zupacken, wenn wir dem Gegner zuvorzukommen, ihm einen Vorteil abzugewinnen, oder eine seiner Schwächen auszunutzen wollen. Der Zeitfaktor muss wieder ganz anders zu Ehren kommen. Wer ihn vernachlässigt, ist zur Rechenschaft zu ziehen. Er gibt dem Gegner nicht nur unnötig Positionen preis, er bringt auch die eigene Truppe in Gefahr. Denn in den meisten Fällen bewirkt eine Kompanie innert einer halben Stunde weit mehr als ein Regiment innert eines halben Tages.

Viele im Kriege einfache Vorgänge werden bei uns theoretisch aufgebaut und zu akademisch abgehandelt. Jeder Gegenschlag mit einer Handvoll Panzern ist eine Staatsaffäre, der man nur mit abendfüllenden Absprachen beizukommen meint. Wir müssen die Kriegslehren wieder ernster nehmen und unsere Gefechtsphantasie entwickeln, die zur Zeit im Argen liegt. Nicht zuletzt müssen wir uns auf den

gesunden Gefechtsverstand zurückbesinnen und auf das einzige militärische Ziel: die Vernichtung des Gegners.

Planung und Organisation in der Kampf vorbereitung sind wichtig. Aber wo sie dazu führen, dass man nicht einmal mehr merkt, wann die Planungsphase vorbei ist und nur noch tatkräftiges Handeln den Erfolg gewährleistet, ist man in einen bedenklichen Bereich geistiger Erstarrung eingetreten. Jeder, der in dieser Gefahr ist, sollte sich schütteln und befreien oder – wenn nötig auch recht unsanft – schütteln lassen. Die Chancen einer Umkehr, bevor es zu spät ist, sind immer noch gut. Dann nämlich, wenn wir uns auf den schweizerischen Wehrgeist zurückbesinnen, der nicht primär nach dem Ausgang fragte, sondern den Kampferfolg durch zielbewusstes Handeln anstrebte. Dann auch, wenn wir den Mut und den Willen haben, die unserer Wirtschaft zugrunde liegende überall anerkannte Effizienz konsequent auf die Notwendigkeiten unserer militärischen Aufgaben umzulegen und zur Anwendung zu bringen. ■

MARKETING
WERBUNG
PUBLIC RELATIONS

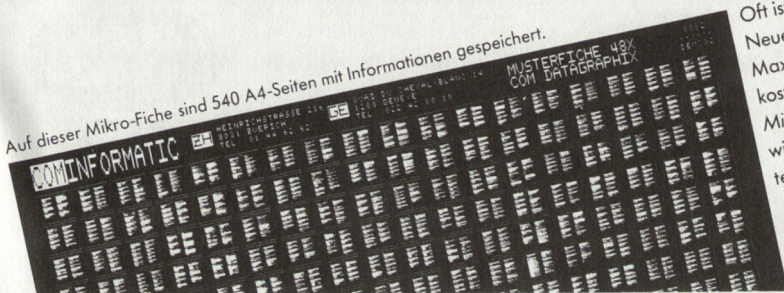
Ich eröffne mein Beratungsbüro am 8. August 1983 im Raum Baden.

HANS RUDOLF WEHRLI
(Chef Info «Feuervogel»)

Buchslistrasse 2, 5453 Remetschwil, Telefon 056 96 41 96

EDVdatendruckerflaschenhals. Oder einfach COM.

Auf dieser Mikro-Fiche sind 540 A4-Seiten mit Informationen gespeichert.



Oft ist es an der Geschäftsleitung den Anstoss zu einer kostensparenden Neuerung zu geben. Als erfolgreicher Geschäftsmann wissen Sie aber, dass Maximierung des Gewinns erst auch die Minimierung der Verwaltungskosten voraussetzt. Vielleicht sollten Sie dabei COM – Computer Output auf Mikrofilm – einmal unter die Lupe nehmen. Und sich dabei vorstellen, wieviele Vorteile eine Mikro-Fiche bringt. Fragen Sie Ihren EDV-Chef oder testen Sie COM. Gratis. Damit Sie eine Entscheidungsgrundlage haben.

Com Informatic
Heinrichstrasse 216, 8031 Zürich, Telefon 01/44 62 62